

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: für das Inland jährlich 10 K., halbjährlich 5 K., vierteljährlich K. 2.50; für Österreich jährlich 13 K., halbjährlich K. 6.50; für die Schweiz jährlich 13 Fr., halbjährlich Fr. 6.50; für das übrige Ausland jährlich 15 K. — Bestellungen nehmen entgegen: Im Inlande die betreffenden Zeitungsboten, im Auslande die nächstgelegenen Postämter oder die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz; der Schweiz die Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Aheintal).

Einsendungsgebühr im Anzeigenteil die sechspaltige Kleinzeile 12 h oder 12 Rp.; für Reklamen 20 h oder 20 Rp. Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.

Zur gest. Beachtung.

Wir machen unsere verehrten Leser und werten Interenten darauf aufmerksam, daß das Liechtensteiner Volksblatt am Samstag nach Weihnachten d. i. am 27. ds. Mts., infolge der hohen Feiertage nicht erscheinen wird.

Die Verwaltung.

An

unsere werten Abnehmer und Interenten.

Vorerst wünschen wir allen ein segensreiches Weihnachtsfest. — Da es gegen die Jahreswende geht, gestatten wir uns, allen Abnehmern, Lesern, Fremden und Interenten unseres Blattes herzlichsten Dank zu sagen. Stets war es unser Bestreben möglichst viel zu bieten, das zur Entwicklung der Gesamtheit wie auch zur Unterhaltung und Belehrung des Einzelnen beizutragen geeignet war. Besonders Gewicht legten wir auf einen möglichst raschen und sicheren Nachrichtenendienst. Unsere Interate fanden im In- und Auslande große Verbreitung und erzielten größtmögliche Wirkung. Ein großer Kreis tüchtiger Mitarbeiter ermöglichte es uns, auch Fragen zu behandeln, die Fachkenntnis voraussetzten. Unser Bestreben war, allen Ständen gerecht zu werden. Da die Landwirtschaft für unser Völkchen die größte Bedeutung hat, so wurde diese nebst Arbeiterchaft, Handel und Gewerbe besonders berücksichtigt.

Wir werden uns auch im kommenden Jahre bestreben, des Wissenswerten möglichst viel zu bieten. Dazu ist für uns aber die Mitarbeiterschaft aller Freunde des Blattes auch fernerehin vonnöten. Wir erfüllen daher nur eine selbstverständliche Pflicht, wenn wir besonders unseren verehrten Mitarbeiterinnen ein herzlichliches „Wergelt's Wort!“ sagen. Wir bitten sie, uns auch in Zukunft ihre wertvolle Unterstützung gütigst zu lassen.

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Et pax hominibus bonae Voluntatis.

(Und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.)

Nach vier blutigen Weihnachten wird der weiße Schnee ähnlich einem Sinnbild von Unschuld nicht mehr durch Menschenblut in rotem Strom entheiligt. Wenn die Mitternachtsglocken den Christen verkünden werden, daß Der geboren ist, welcher aus der Liebe und Nachsicht gegen den Nächsten eine Religion gründete. Hätten wir auf seine ewigweisse Stimme mehr gehorcht, und wären wir seiner Lehre, welche die Gerechtigkeit und die einzig unfehlbare Wahrheit verkündet, gefolgt, so hätten Barmherzigkeit und Liebe über Fanatismus und Verwirrung triumphiert; Millionen von Mitternächten würden nicht den leeren Platz des Sohnes am Christbaum beweiuen, Millionen von Gattinnen würden fröhlich in das Auge des Familienhauptes an der strahlenden Tanne schauen, statt deren Zweige am folgenden Tag auf den beschneiten Stein des Grabhügels niederzuliegen, und Millionen von Kindern, unschuldige Opfer dieser Weltkatastrophe könnten sich vom Christkind etwas

anderes erbitten, als Totengebete zu flüstern für den lieben Papa im Himmel. Von Bethlehem bis Golgatha gab uns der Heiland ein ununterbrochenes Beispiel von Frieden. Warum können wir, Menschen, dieses Vorbild nicht mehr nachahmen? Erst wenn es zu spät ist, kommen wir wieder zur Einsicht. Darum trachten wir darnach, mehr Willen zum Frieden zu zeigen, denn nur im Frieden können die Menschen das Glück finden.

Dieses Jahr werden die Stimmen der Engel, die in der zwölften Stunde der geweihten Nacht erklingen, nicht mehr inmitten des Donnerz der speienenden Kanonen erklingen, sondern in der feierlichen Stille der heiligen Nacht wirst du sie auch hören, über deine majestätischen Alpen, christliches Volk Liechtensteins, diese Stimme der Engel, welche dich zum „Venite adoremus“ rufen: Und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Verhandlungen mit Oesterreich und der Schweiz.

Ueber die in Auge befindlichen Verhandlungen mit Oesterreich und der Schweiz erfahren wir folgendes:

Unser Wiener Gesandter, Prinz Eduard, hatte die österreichische Regierung auf Grund des Landtagsbeschlusses vom 2. August 1919 verständigt, daß das Fürstentum den Wunsch habe mit Oesterreich ein Abkommen wegen Grenzverkehr und Warenaustausch abzuschließen, worauf am 11. Oktober die Antwort einlangte, daß die be gegelichten Fragen zwischen den beteiligten österreichischen Staatsämtern herab wurden und man hoffe, den Gesandten in Bälde zu mündlichen Erörterungen einladen zu können. Obwohl Prinz Eduard sowohl, im Staatsamte für Neuferes wie für Finanzen wiederholt drängte, fanden diese Verhandlungen der österreichischen Stellen keinen Abschluß, da alle maßgebenden Faktoren in Wien durch näherliegende Sorgen bis auf's Neue in Anspruch genommen waren. Auf Grund des Landtagsbeschlusses vom 11. Oktober hat Prinz Eduard weilers der österreichischen Postverwaltung mitgeteilt, daß das Land den Abschluß eines provisorischen neuen Postvertrages wünsche und über speziellen Auftrag der Regierung vom 10. November die Frage gestellt, ob die Postverwaltung noch bereit sei, ein Abkommen auf der Grundlage ihres Angebotes vom 5. Juni zu treffen, dessen weitere Verhandlungen seinerzeit über Anregung unseres Gesandten in der Finanzkommission im August mit Rücksicht auf den damals in Rede stehenden Uebergang Liechtensteins zur Frankenswährung verhandelt worden war. — Die Postverwaltung hat ihre Bereitwilligkeit neuerlichen Verhandlungen zu treffen ausgesprochen und die Ausarbeitung der Detailbestimmungen bis Anfang Dezember in Aussicht gestellt.

Unterdessen hatte die schweizerische Regierung die Vertreter Liechtensteins zu Verhandlungen über den ganzen Komplex der schwebenden Fragen für den 1. Dezember nach Bern eingeladen. Unsere Regierung erbat einen Aufschub und Präsident Wälder fuhr zunächst nach Wien, um festzustellen, was eigentlich dort erreichbar sei. Auf die Nachricht seines Kommens richtete Prinz Eduard an die maßgebenden Wiener Stellen eine

Note, in welcher er auf die Ankunft des Landtagspräsidenten verwies und nachdrücklich ersuchte, die in Aussicht gestellten mündlichen Verhandlungen während seiner Anwesenheit durchzuführen.

Prinz Eduard wurde daraufhin sofort zum Stellvertreter des Staatskanzlers im Staatsamte für Neuferes hüberufen, der ihm mitteilte, daß die Beratungen der Kommission vor wenigen Tagen abgeschlossen worden seien und die mündlichen Verhandlungen ehestens beginnen könnten. Auf die Frage des Gesandten, auf welcher Basis diese Verhandlungen benagen würden, wurde ihm mitgeteilt, daß Oesterreich dem Fürstentume die Erneuerung des alten Zollvertrages anbiete, worauf Prinz Eduard erwiderte, daß er hievon zunächst den zur Vertretung des Landes nach außen verfassungsmäßig allein berechtigten Fürsten verständigt werde, daß er aber nicht glaube, daß ein derartiger Vertrag der Stimmung des Landes und seiner wirtschaftlichen Interessen entspräche. Präsident Wälder langte Samstag den 20. November in Wien ein; bereits am Montag den 1. Dezember, vormittags, fand die Besprechung beim Generalpostdirektor Hofmeister statt, bei welcher nach ziemlich langwierigen Verhandlungen ein provisorisches Abkommen dahin abgeschlossen wurde, daß Liechtenstein als selbständiges Postverwaltungsgebiet beim Weltpostvereine angeschlossen werde, seine Post vollkommen auf eigene Rechnung führe, seine Marken selbst herausgebe und philatelistisch verwerte und daß die österreichische Postverwaltung die Führung der Post und deren finanzielle Kontrolle übernehme. Die Postverwaltung versprach die ehestige Ausarbeitung der zahlreichen Detailbestimmungen, welche insbesondere die Berechnung im Telegramm- und Telephonverkehr erfordere, so rasch wie möglich fertig zu stellen.

Am nächsten Tage fand nachmittags im Staatsamte für Neuferes die Verhandlung über den Grenz- und Warenaustauschverkehr statt. Von der Erneuerung des alten Zollvertrages war österreichischerseits nicht mehr die Rede; im Gegenteile, Präsident Wälder und unser Gesandter wurden befragt, auf welcher Basis sie Abmachungen wünschten. Prinz Eduard verwies auf den in Pestrecht mit der Finanzbehörde vereinbarten Entwurf eines Regulativs über den kleinen Grenzverkehr und einen ihm zugekommenen Entwurf über ein Uebereinkommen über Warenaustauschverkehr, die wohl eine vorzügliche Grundlage der Verhandlungen bilden könnten. — Es stellte sich heraus, daß die Wiener Stellen zwar das erst erwähnte Laborat amaten, daß ihnen das zweite aber vom Feldmarschall aus gar nicht zugekommen war. Nachdem unser Gesandter über Ersuchen der österreichischen Vertreter den Entwurf im Wesen erläuterte hatte, wurde eingewendet, daß Oesterreich im Zuge sei, wieder zum freien Handel überzugehen und einen Vertrag, der im Wesen auf Kompensationen aufgebaut sei, grundsätzlich nicht recht annehmen könne, weil dies für seine Abmachungen mit den Successionsstaaten ein schweres Präjudiz bilden würde. Prinz Eduard erwärgerte, daß das Fürstentum dies ja nur begründen könne. Man habe Kompensationen im Vertrage nur vorgesehen, weil man geglaubt habe, daß ein Warenaustauschverkehr auf einer anderen Grund-

lage nicht zu erhalten sei. Das Land werde glücklich sein, wenn es im freien Handel — allerdings gegen österreichische Kronen — in Oesterreich seine Bedürfnisse eudecken könne. Liechtenstein wolle — zunächst wenigstens — das System der Zollfreiheit im Lande aufrechterhalten, wünsche gegenüber seinen beiden Nachbarn einen leichten Grenzverkehr und die Möglichkeit des Warenaustausches auf der Grundlage von vertragsmäßigen Zollansätzen mit Oesterreich auf der gleichen Höhe wie sie den Schweizer Export belasten. Man einigte sich schließlich, den beiden Regierungen den Abschluß eines durchaus provisorischen Abkommens zu empfehlen, bei welchem Liechtenstein Oesterreich die Zollfreiheit, Oesterreich dagegen dem Fürstentume die Meistbegünstigung bietet. Die Zahlung der aus Oesterreich bezogenen Waren soll, soweit die kaiserliche Regierung die tatsächliche Verwendung der Ware im Lande bescheinigt, in österreichischen Kronen, insofern deren Weitertransport in das Ausland zu gewärtigen ist, in Franken erfolgen. Des weitern soll dieser jederzeit lösbare Vertrag die oberste Führung der selbständigen liechtensteinschen Postverwaltung im Sinne des vorerwähnten Uebereinkommens, die Aufrechterhaltung der österreichischen Eisenbahnverwaltung, das Markenrecht und ähnliches enthalten. Die österreichischen Stellen werden den begünstigten Vertragsentwurf in nächster Zeit unserem Gesandten übermitteln.

(Schluß folgt.)

Ist die Errichtung einer Bürgerwehr in Liechtenstein notwendig.

(Schluß.)

Unsere Grenzen sind nach Abzug der Finanzwache mangels geschultem Personal schlecht oder mindestens ungenügend bewacht. Wäre es nicht für unsere Nachbarn eine Leichtigkeit, die bei ihnen herumvagierenden, ausweislosen Individuen, mit denen sie nicht wissen wohin, unvermerkt nach Liechtenstein zu schaffen. Wohin würde dann Liechtenstein diese ausweislosen, über Nacht hier auftauchenden Eindringlinge bei der genauen Grenzüberwachung und Paßkontrolle unserer beiderseitigen Nachbarn abschließen. Glaubt jemand heute noch, unsere Nachbarn würden diese Ausweislosen so mir nichts dir nichts über bloße Ausjage derselben, daß sie sich vor einigen Tagen an diesem oder jenem Orte aufhielten, oder daß sie von da oder dort herkommen und in 2 Bürger sind, übernehmen? Nein, so einfach geht das nicht! Das würde im günstigsten Falle lang andauernde Verhandlungen und Nachforschungen zur Folge haben und während dieser Zeit müßte Liechtenstein für die Verpflegung dieser Eindringlinge sorgen. Es können zwar Verträge abgeschlossen werden, die ein Abschließen solcher Elemente über die beiderseitigen Landesgrenzen verbieten, aber meine lieben Landsleute, aus eigener Erfahrung kann ich Euch sagen, daß das eben Verträge sind, die in der praktischen Ausführung anders gehandhabt werden. Dürfte man niederschreiben, warum und auf welche Weise diese Verträge praktisch nicht so ausgeführt werden wie es auf dem Papier stand, so gäbe es ein großes und interessantes Buch.

Auf der Goldwage.

Roman von Marie Stahl.

(Manchmal verboten)

„Sieh da mein köhner Held, der den Speer des Urahn so gewandt in die Tinte zu tauchen versteht, daß eine ganz zweischneidige Sache dabei herauskommt! Ich suchte Sie eben wie eine Stecknadel. Wissen Sie auch, daß solche Speerspitzen stehen, und daß man solche Tollkühne, die den Leuten damit bedrohlich vor den Augen herumlaufen, unerschrocken zu machen versteht? Sie haben sich was Schönes eingebrockt, wie ich eben höre, und damit Sie nicht fernherin die Rufe Ihres verehrten Oheß unliebbar finden, werde ich Sie mal selbst an die Handare nehmen. Aufrichtig gestanden, mein lieber Flamberg, Ihre Broschüre kam mir wie gerufen“, fügte er ernsthaft in gedämpfterem Tonfall hinzu, indem er den Affessor tiefer in die Fensterstühle zog. „Ich seh, Sie haben eingehend und mit Verständnis diese wichtigsten Zeitprobleme studiert und ich kann solche Leute brauchen, die im gegebenen Moment Kopf und Krallen zu riskieren verstehen. Außerdem haben Sie mich verstanden, und das kann ich von wenigen sagen.“

„Erzählung machen mich stolz und glücklich“, sammelte Alexander, fast betäubt von der Erschütterung seiner kühnen Hoffnungen.

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“

Er ging und Alexander stand wie ein Träumender. Das Foyer leerte sich eben, im Saal setzte die Musik schmetternd ein. Der Affessor tat kaum ein paar Schritte, da redete ihn auch schon ein ordentliches Herr an, der eine hohe Hoffstellung hatte, und schüttelte ihm fast herzlich die Hand.

„Was macht die Frau Mama? War mal eine schamante Tänzerin! D, ich erinnere mich noch mit Vergnügen der Treibjagen auf Sägenfelde. Ihr fetter Vater verstand es, einen tadellosen Jagdherrn zu machen.“

„Ich bin hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“

„Es ist hier nicht Zeit und Ort, weiter mit Ihnen zu verhandeln und auf die Sache einzugehen“, unterbrach ihn Geiersmaar. „Nennen Sie doch morgen zu mir, in mein Privatkabinett, um zehn Uhr, ehe ich ins Ministerium fahre. Sie wissen, ich bin ein Frühhaufsteher. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden. Und nun amüsieren Sie sich weiter; mir scheint, ich habe Sie schon zu lange dem Ballsaal entzogen.“